

Titel: Aber Gott gedachte es gut zu machen
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: 1. Mose 50,15-21
Datum: 9.7.2017 (4. So. n. Trinitatis)



I Kränkung und Groll

Liebe Gemeinde,

Geschwister, nein, genauer: Brüder, die sich bis auf's Blut streiten. Die Josefsgeschichte, deren Ende wir eben gehört haben, ist im Grunde eine ziemlich realistische Geschichte, so zu sagen wie aus dem Leben gegriffen, denn Brüder unter sich können sich in der Tat lieben und hassen in einem.

Die Konkurrenz, die Missgunst, das Streiten, das Ringen und Buhlen um die elterliche Liebe und Anerkennung kennt manchmal kaum Grenzen.

Zugegeben: in der Josefsgeschichte geht schließlich der Zwist unter den Brüdern zum Äußersten. Denn letztlich geht es in ihrem Kampf um Leben und Tod.

Josef, der letztgeborene Lieblingssohn Jakobs, ungeschickter- oder auch unbedachterweise vom Vater mit einem besonders bunten und prächtigen Gewand ausgestattet, weiß die besondere Zuneigung seines Vaters recht gut für sich zu nutzen.

Denn schließlich ist er ja der jüngste, der kleinste, der schwächste Sohn seines Vaters. Und als solcher hat er immer das Gefühl zurück zu stehen, den Kürzeren zu ziehen, nicht für voll genommen zu werden, nicht durchsetzungsfähig zu sein. Wie froh ist Josef, dass er schließlich der Übermacht seiner Brüder etwas entgegen zu setzen hat, als ihn der Vater mit diesem wunderbaren Gewand bedenkt und beschenkt.

Und auf den Mund gefallen ist Josef auch nicht. Seine Kräfte reichen zwar nicht, auch mit 17 Jahren noch nicht, aber seine Waffe, seine ihm zur Verfügung stehende Waffe, um sich gegen seine Brüder zu behaupten, ist ja auch nicht die Faust, sondern sein Mund. Und so erzählt Josef absichtsvoll und genüsslich seine Träume, um seine Brüder zu reizen und zu demütigen.

Er erzählt den Traum mit den Garben, die sich verneigen. Und dazu den Traum von der Sonne, samt Mond und Sternen, wobei wiederum letztere sich vor ihm verneigen.

Die Worte Josefs verfehlen ihre Wirkung nicht. Die Brüder wissen nur zu gut, wie Josef es meint. Und das ärgert sie, das lässt sie innerlich schäumen, sodass sie die Köpfe zusammenstecken und planen, wie sie es ihrem Bruder heimzahlen, und wie sie erbarmungslos Rache nehmen können.

In ihrem Groll gegen den – zugegebenermaßen – auch nicht ganz unschuldigen Bruder verlieren sie jedes Maß. Sie planen letztlich den Tod ihres jüngsten Bruders, um sich nicht mehr über ihn ärgern zu müssen. Wäre nicht sein Bruder Ruben gewesen, der das Schlimmste verhinderte, hätte Josef die Rache seiner Brüder tatsächlich nicht überlebt.

Aber auch so war die Tat der Brüder schlicht grausam. Grausam gegenüber Josef, ihrem kleinen Bruder, grausam aber auch gegenüber ihrem Vater, dem sie die Bevorzugung Josefs übel nahmen.

Liebe Gemeinde, die Josefsgeschichte hält uns einen Spiegel vor. Sie macht uns deutlich, wie sehr wir Menschen, wie sehr wir alle – und zwar jede und jeder ohne Ausnahme - auf Liebe und Anerkennung und Wertschätzung im Leben angewiesen sind.

Nicht von ungefähr wird diese zunächst eigenständige Geschichte bereits im 1. Buch Mose platziert, in dem sich auch andere grundlegende ur-menschliche Geschichten wie die von Kain und Abel oder dem Turmbau zu Babel finden, um uns wichtige Lebens-Lektionen mit auf den Weg zu geben:

Wenn es etwas gibt im Leben, was einen Menschen zu Gewalt greifen lässt, ihn zu unbedachtem, negativem und zerstörerischem Tun verleitet, dann ist es vor allem die Kränkung, die Demütigung, die Herabsetzung und Geringschätzung eines Menschen und dessen, was ihn oder sie ausmacht.

Wer Menschen erniedrigt und demütigt, wer Menschen vor anderen bloß stellt, sie blamiert und absichtlich vorführt, der oder die sät nicht nur, sondern erntet auch Groll, Hass und Feindschaft.

Immer wieder erleben wir solches Tun in Geschichte und Gegenwart. Immer wieder wurden und werden Menschen gedemütigt und gekränkt. Derart in die Enge getrieben wehren sie sich verzweifelt, ungestüm, gewaltsam oft ohne Maß und Verstand.

Wir erleben Bruderkriege im Großen wie im Kleinen nicht nur in unseren eigenen Familien, sondern auch in der Menschheitsfamilie über mannigfaltige Grenzen, Generationen, Herkünfte und Orientierungen hinweg.

Liebe weicht oft dem Hass und der Gewalt – ob in der islamischen Welt, beim G20-Gipfel oder im Konflikt zwischen Israel und Palästina. Ob im Erbstreit oder im Streit um Geflüchtete in unserem Land. Immer wieder fühlen Menschen sich nicht gesehen in ihrer Verletzlichkeit, leiden unter zugefügten Wunden, und tun sich dabei schwer, die Wunden und den Schmerz anderer wahrzunehmen und anzuerkennen, die durch das eigene Tun gerissen bzw. zugefügt wurden.

II Vergebung ist nicht leicht

Vergebung ist im Leben nicht leicht. Und Versöhnung auch nicht. – Und doch sind sie beide in der Tat lebensnotwendig. Auch davon erzählt uns die Josefsgeschichte, denn die Brüder leben, obwohl gerettet in Ägypten, in großer Sorge.

Zwar hatte Josef, der sich im fernen Ägypten Schritt für Schritt empor gearbeitet hatte und schließlich in eine mächtige Position gekommen war, sie, ihren betagten Vater und die ganze Sippe vor der Hungersnot gerettet.

Dennoch hatten sie nach dem Tode ihres Vaters große Sorge, dass Josef sie möglicherweise nur gerettet habe, um sich letztlich an ihnen zu rächen und ihnen alles Leid, das sie ihm zugefügt hatten, heim zu zahlen.

Im Grunde kennen sich die Brüder selbst gut genug. Denn auch sie waren damals nicht fähig zur Vergebung und zur Versöhnung.

Sie hatten ihrem Ärger und ihrem Frust über das Verhalten ihres kleinen Bruders freie Bahn gelassen – und hatten ihm Übles zugefügt. Im Nachhinein betrachtet konnten sie dankbar sein, dass zumindest einer von ihnen seinem Gewissen gefolgt war und sie davor bewahrt hatte, ihrem Bruder das Leben zu nehmen, denn diesen Schritt hätten sie niemals mehr wieder gut machen können.

All zu oft sind wir geneigt, den Fehler immer fern von uns bei den anderen zu suchen, zeigen auf den Splitter im Auge des oder der anderen – und schaffen es nicht, den eigenen Balken im Auge, das Brett vor dem Kopf zu entfernen, uns zu

öffnen und in die Empfindungen unserer Gegner einzufühlen, damit wir verstehen, was ihn oder sie antreibt.

III Gott gedachte es gut zu machen

Josef, der einst seine Brüder genüsslich zur Weißglut brachte, verblüfft schließlich seine Brüder. Sie erwarten im Grunde, dass Josef im Zorn und Groll über das zugefügte Leid noch einmal zuschlagen und ihnen alles heimzahlen wird.

Doch Josef hat verstanden, dass die negative Spirale von Hass, Zorn und Gewalt keine Veränderung, und schon gar keine Verbesserung der Situation bringt.

Josef ist in den Jahren und durch die Jahre gereift. Dankbar hat er wahrgenommen, dass ihm in allem Elend und allem Unglück, das ihn ereilte und zugefügt wurde, auch vieles geschenkt und zuteil wurde, dass sich vieles auch zum Guten wendete, sodass Josef letztlich seine Familie auf der Flucht vor dem sicheren Hungertod erretten konnte.

Gott hatte ihn, Josef, die ganze Zeit über nicht im Stich gelassen, Gott stand Josef bei, dass sich seine Situation verändern und verbessern konnte.

Und so gewann Josef an Größe. Er musste nichts mehr heimzahlen. Er konnte vergeben. Er konnte seine – trotz aller Differenzen niemals verloren gegangene – Bruderliebe wieder zum Zuge kommen lassen.

Josef musste sich nicht mehr aufwerten, indem er andere, indem er seine Brüder abwertete. Er konnte bestehen und aufrecht leben ohne andere zu beugen. So lernte Josef zu vergeben und er vergab.

Er versöhnte sich mit seinen Brüdern, gab ihnen die Hand, umarmte sie und sprach: *Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.*

Damit war die Spirale der Gewalt durchbrochen. Ein Leben in Gemeinschaft und Frieden, in Achtung und Wertschätzung, konnte neu beginnen.

Die Weisheit und die Güte Gottes hatten gesiegt.

Solche Weisheit, liebe Gemeinde, und die unendliche Güte Gottes wünsche ich uns allen in allen unseren Lebenszusammenhängen und -formen. Möge die Weisheit, möge die Güte Gottes uns und alle Welt in unserem Zusammenleben erfüllen, liebe Gemeinde, dass Frieden werde und Gerechtigkeit. Heute und alle Tage unseres Lebens.

Amen.